



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

St. Nikolaus und Christkindchen in Matombo 1936

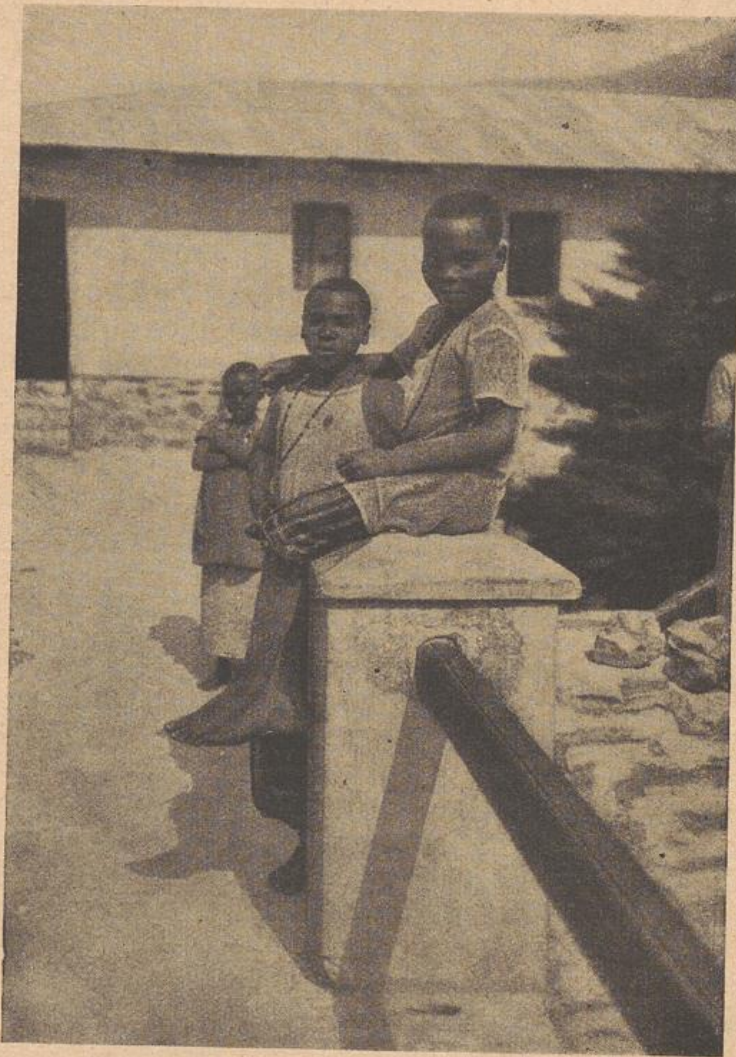
Ost-Afrika, Tanganjika-Gebiet

Welches Kind in Afrika kannte St. Nikolaus? Hier in Matombo keines. Als es nun so langsam auf Dezember zuing, hatte Schwester Majellis unseren Kindern von den schönen St.-Nikolaus-Bescherungen in Europa erzählt. Ja, das war etwas Neues und tagelang das Gespräch der Kinder. Was irgendwie zweifelhaft war, wurde vorgelegt, und es war oft schwierig, die richtige Antwort zu finden, um diese Plappermäulchen zu befriedigen. Immer und immer wieder wurde gefragt, ob St. Nikolaus nur die weißen Kinder so liebe. Ich sagte: „Nein, er liebt die guten Kinder, ob schwarz oder weiß. Soll ich St. Nikolaus einmal ein Briefchen schreiben? Vielleicht würde er, wenn ihr brav seid, am 6. Dezember bei seiner Rundreise auf Erden auch zu euch kommen.“

Sie wollten sich's überlegen. In der Zwischenzeit gingen sie bei den andern Schwestern Erkundigungen einziehen, und zufällig hörten sie, wie Schwester Majellis gerade ihren Kindern erzählte, daß Knecht Rupprecht die bösen Kinder in den Sack stecke. Erst wurde weiter geforscht, was Knecht Rupprecht mit den bösen Kindern im Sack doch mache. Aber bald stand der Entschluß fest: „Nein, unter keinen Umständen St. Nikolaus rufen, denn“, so raunten sie sich zu, „wer weiß, wie St. Nikolaus über uns denkt und — den Sack hätten wir ja alle verdient.“ Fränzchen zitterte wie Espenlaub bei dem Gedanken. St. Nikolaus könne alle seine Untugenden vor den Mädchen offenbaren; nein, lieber auf alles Süße verzichten, als diese Schande erleben.

Und die beiden Zwillinge, Marianne und Regina, erklärten unummunden, sich im Flusse zu verstecken, wenn die größeren mit dem Besuche des heiligen Nikolaus einverstanden wären. Ich lachte und schwieg; der Brief blieb ungeschrieben.

Inzwischen kam die heilige Adventszeit. — Marianne und Regina gingen zum erstenmal zur heiligen Beichte und nahmen es wirklich ernst. Wie oft kamen sie zu mir mit der Bitte: „Bitte, Mama, komm mit uns nach hinten auf die Veranda und hilf uns, unsere Sünden suchen.“ Ich schickte sie jedesmal zum lieben Heiland. Nach der Beichte, als ihre Herzen so rein und



Ostafrikanische Christenkinder

so froh waren, meinten sie ganz treuherzig: „So, jetzt könnte St. Nikolaus kommen, jetzt brauchen wir Knecht Rupprecht nicht zu fürchten.“ Aber jetzt rieten die Größeren ab.

Im Unterrichte belehrt, durch kleine Opfer in treuer Pflichterfüllung dem Jesulein Strohhälmchen fürs Krippchen zu sammeln, hub ein heiliger Wettstreit an. Im Schlaßaal war zu Füßen der Madonna ein Kästchen aufgestellt; unten war eine

Schublade mit feiner Holzwolle angefüllt. Für jedes Opferchen durften sie der lieben Gottesmutter ein Hälmlchen bringen. Es war eine Freude, diesen Wetteifer zu sehen. Da gab's kein Zanken und Lügen, kein Faulenzen und Drücken mehr. Jedes Maiskörnchen, das sonst so gern übersehen wurde, hob man auf; die Schalen von Bananen und Apfelsinen wanderten jetzt treu in die Abfallkiste. Niemand war mehr schwerhörig, wenn sein Name gerufen wurde usw.

St.-Nikolaus-Abend kam. Schwester Majellis erzählte ihnen, daß jetzt St. Nikolaus zu den guten Kindern in Europa gehe, welche ihm ein Briefchen geschrieben hätten. Da kam's wie ein Heimweh über unsre guten Negerlein, denn gut waren sie auch vorher, noch ehe der Advent begonnen hatte, und leise fragten sie mich, ob's denn nicht noch möglich wäre, ihn zu rufen, denn in den letzten Wochen wären sie doch einigermaßen brav gewesen und Knecht Rupprecht würde ihnen sicher nichts tun. Sie wollten ja auch fortan ganz brav sein. Ich sagte ihnen, es wäre zu spät, der Himmel wäre weit und St. Nikolaus wäre sicher schon auf Erden.

Es wurde dunkel. Stern reihte sich an Stern und wie die Kinder auch Ausschau hielten, St. Nikolaus war nirgends zu sehen. Da stellte sich klein Marianne mitten auf den Hof und rief mit gefalteten Händen laut zum Himmel in die Nacht hinein: „Lieber heiliger Mann, komm doch zu uns, vielleicht gehst du gerade hier in der Nähe vorüber, o komm doch, komm doch!“

Aber alles blieb still, und traurig gingen sie hinein zum Essen, immer wieder sagend: „O was waren wir dumm, warum ließen wir die Mama nicht schreiben!“ Sie machten die Türe fest zu; wer weiß, ob St. Nikolaus nicht doch noch gehört hat — Vorsicht ist besser — und schließlich, wer weiß, — hat die Mama nicht oft gesagt: wer ist rein in den Augen Gottes! — Kurz und gut, niemand brauchte an diesem Tage nach Tisch nach draußen zu gehen wie sonst, auch brauchte niemand den Mund auszuspülen — die Türe blieb verschlossen, und so sah auch niemand von ihnen, wie St. Nikolaus auf leisen Sohlen an ihren Fenstern vorbeihuschte, um sie nicht zu erschrecken, und wie er einen Sack, gefüllt mit schönen Sachen, die nur Krausköpfchen erfreuen können, an die Türklinke hing. Merkwürdigerweise hatte die Aufsichtschwester an diesem Tage auch keine Zeit, um hinüberzugehen; so blieb denn die Türe verschlossen, und St. Nikolaus setzte seinen Weg fort! Er kam gewiß mit Verspätung nach Europa, aber er konnte doch dem Flehen unsrer guten Kinder nicht widerstehen.

Eines unter ihnen dachte schließlich: „Wo doch die Mama bleibt zum Abschließen!“ Es öffnete die Türe nur eben auf eine Spalte. Da, ein Schrei, und alle stürzten die Treppe hinauf, warum, — daß wußte niemand. O, das Ungewisse, Weiße an

der Türklinke! Was konnte es sein? Auf den Schrei der Kinder hin lief ich hinüber, um nachzuschauen, was los sei. Da bot sich mir ein köstliches Bild dar: Eine Reihe Augenpaare schauten starr auf den Sack! Ich munterte sie auf, denselben abzunehmen, aber vergebens. Da entdeckte ich ein Briefchen an himmelblauem Bändchen mit folgendem Inhalt: „Viele Grüße an meine lieben Kinder des Internates — von St. Nikolaus, der im Himmel wohnt! Wenn Ihr Euch im nächsten Jahre nicht fürchtet, so werdet Ihr mich persönlich sehen!“ Bei diesen Worten löste sich der Bann.

Jubelnd umringten sie mich, liefen vor die Türe und riefen: „Lieber heiliger Mann, komm doch herein, wir fürchten uns ja nicht mehr, nur bitte, laß Knecht Rupprecht draußen!“ Aber er war schon fort und so vertrösteten sie sich zum nächsten Jahre. „Aber,“ rief ich, „so kommt und öffnet doch den Sack.“ Niemand wagte es. „So,“ sagte ich, „dann nehme ich ihn mit! Vielleicht hat St. Nikolaus sich mit der Türe geirrt, er wollte den Sack sicher zu den Schwestern bringen“, und schon hatte Schwester Annunciata ihn gepackt und wollte zur Türe hinaus.

Da wurden sie lebendig. „Nein, nein, der Sack gehört uns, das steht ja im Brief.“ „Nun, so öffnet ihn!“ Jetzt lag er auf dem Tische. Neugierige Näschen beschnupperten ihn. „Wirklich, er riecht nach dem Himmel — so einen feinen Duft gibt's nicht auf Erden — und das blaue Band, womit er zugeschnürt ist, kann nur ein Haarschleichen der Engelchen sein.“ So und ähnlich jubelte es durch das Zimmer.

„So öffnet doch!“ „Ach, Mama, bitte öffne du ihn doch, wer weiß, ob Knecht Rupprecht nicht doch noch drin sitzt, oder vielleicht ein böses Kind!“ Vorsicht ist besser als Nachsicht. Schwester Majellis packte ihn am Endzipfel und der Tisch war übersät mit Plätzchen, Nüssen und Weckmännchen! Das war ein Jubel! Redlich wurde geteilt, bis ich endlich mahnte, zu Bett zu gehen. Am nächsten Morgen ging der Jubel von neuem los. Allen Schulkindern wurde ausführlich alles erzählt, jeder mußte die Türklinke sehen, wo der Sack gehangen und jede mußte ihr Näschen mit dem Himmelsdufte füllen, der noch dem Sack entströmte. —

Die Adventszeit nahm ihren Weg. Christkindlein stand vor der Türe. Das Kästchen zu Füßen der lieben Gottesmutter war bis obenhin mit Strohhälmchen gefüllt und oft fragte Franzi, wann denn's Jesulein komme und ob's wohl auch die Strohhälmchen annehmen würde? Ich konnte die Plappermäulchen nicht mehr zur Ruhe bringen. In der Kirche wurde das Krippchen aufgestellt. Die liebe Gottesmutter, St. Josef, Dohs und Eiselein waren da. — Wo war denn das Bettchen fürs Jesulein? Der Heilige Abend kam. Niemand durfte das Arbeitszimmer betreten, um durch Bewachung der Augen, wie es hieß,

die letzten Federchen für Jesuleins Kopfkissen zu sammeln. Mit abgewandtem Gesichte huschten sie an der verschlossenen Türe vorbei. Alles war dunkel, nur zuckende Blitze, die wohl in keiner Weihnachtszeit hier fehlen, erhellten die Heilige Nacht. Auf einmal öffnete sich die geheimnisvolle Türe, alle standen wie geblendet. Sie hatten nämlich noch nie einen Weihnachtstisch mit Christbaum gesehen. Einige bunte Papiersackeln erhellten den Raum. Unterm Christbaum lag für jedes Kind ein Bäckchen. Für die Mädchen ein neues Kleid, welches sie sich schon so lange sehulichst gewünscht hatten; für die Buben ein Höschen mit Mütze, dazu noch allerhand Leckerbissen. Erst standen sie sprachlos, dann klatschten alle freudig in die Hände und riefen: „O du gutes, liebes Jesukind, wie können wir dir danken!“ Es war zuviel der reinen heiligen Freude.

Nach einigen schönen Weihnachtsliedern suchte Schwester Majellis zu entziffern, wem jedes Bäckchen gehöre. Als die Freude sich etwas gelegt hatte, gewahrten sie unterm Christbaume, der fast jeden Schmuckes entbehrte, das leere Krippchen des Jesukindes. Sie begriffen seine Bedeutung. Rasch lief einer das gefüllte Kästchen mit Strohhälmchen holen, und dankerfüllten Herzens bereiteten sie davon ein weiches Bettchen im Krippchen, welches Schwester Majellis zur Kirche trug und auf welchem in der Mitternachtsmette das liebe Jesulein ruhte. So oft die Kinder zum Krippchen gehen, freuen sie sich, wie weich das liebe Gotteskind auf ihren Opferchen ruht, und gewiß gehen sie nie unbeschenkt von ihm weg. Klein Marianne trennte sich sogar von ihren zwei Pfennigen, die sie schon so lange als ihren größten Schatz verwahrte und legte sie zu ihren Opferchen ins Kripplein. Möge das Jesukind unseren Krausköpfchen den echten Kindesinn bewahren und sie unberührt vom Gifthauche des Lasters den Weg zur ewigen Weihnacht führen!

3

Bitte eines Künstlers

Unter den Papieren des verstorbenen trefflichen Schweizer Malers *Raphael Ritz* fand man folgendes charakterisierendes Gedicht:

Gütiger Gott, erhalte mir
Frisch und frei der Dinge vier:
Augen, Schönes zu ergründen,
Seele, Schönes zu empfinden,
Geist, das Schöne zu behalten,
Hände, Schönes zu gestalten.